

**Estomihi, 7. Februar 2016
über 1. Korinther 13, 1-13**

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

In unseren Haushalten gibt es das sogenannte gute Geschirr und das Alltagsgeschirr. Das gute, vielleicht von einem besonderen Hersteller – das unbezahlbare „Meissner“ muss es ja nicht gleich sein – besonders schön oder gar von einer Töpferei, die auf dem großen Markt zwar niemand kennen mag, aber ganz individuell hergestellt und deshalb gehütet und geliebt; daneben das andere Geschirr für alle Tage, die alte Tasse mit den unübersehbaren Spuren schwarzen Tees darinnen, jenes, das wir ebenso lieben, aber unseren Gästen nicht unbedingt anbieten werden.

Das Hohelied der Liebe aus 1.Korinther 13 ist Alltagsgeschirr. Es soll ob seiner nötig edlen und großen Worte niemand nur für besondere Momente aufsparen, gar wegstellen und hüten, damit es nur keinen Schaden nähme. Ganz gewöhnlich ist es dem Material und Ursprung nach nicht. Es ist das ganz gewiss edle große Besondere, besser: Göttliche – aber gedacht für jeden Tag. Wir würden diese Worte bei allem hohen Anspruch völlig falsch verstehen, wenn wir sie nur für seltene Augenblicke derart hüteten und schützen wollten, damit ihnen – wie eben dem guten „Meissner“ – nur ja nichts passiere.

Liebe ist nicht gleich Liebe. Gott ist die Liebe. Er ist der Maßstab dafür. Unsere Liebe kann Eros sein. Sie kann Sexus heißen oder Philia. Oder eben: Agape, wie hier. Agape meint immer mehr als das Meine, als das Fremde. Damals bei Paulus war Eros allerdings nichts so billig obszön und peinlich voyeuristisch gedacht wie heute. Es war viel mehr positiv das Ringen um Glück, um Erfüllung, etwas mit ganzen Kräften erreichen zu wollen. Aktuelle inflationäre Erotik hat damit nichts zu tun. Eros haben wir alle genügend in uns. Liebe als Eros ist ein urgewaltiges Drängen, Streben, Treiben, in dem ein Geschöpf um Selbstbehauptung, Selbstverwirklichung, Selbsterfüllung kämpft. Aber Agape ist ein Geschenk. Gott findet sie in uns nicht vor. Er schafft sie sich. Gott ruft sie in uns hervor. Niemand kann sich Liebe verdienen. Liebe kann man nur hervorrufen wollen. Anderes ist nicht möglich. Alltäglich gesagt: Wer glücklich werden will, sollte nicht heiraten. Aber wer glücklich machen will, der sollte heiraten.

Eros duldet alles, glaubt alles, hofft alles...? Nein. SIE – Agape – glaubt alles, SIE freut sich nicht am Bösen, SIE bläht sich nicht auf... Diese Sätze sind eine ungeheuerliche Provokation. Was mir darin wohl tut ist diese Illusionslosigkeit. Die Worte machen uns nichts vor, sie schönen keine menschlichen Bilanzen und wiegen mich nicht in eigenmächtiger gottloser Selbstgenügsamkeit. Ich muss mich nicht belügen: `Lieben ist (schon) Gott.` Welch eine Armut kehrte in mein Leben ein, würde ich rein reduktiv mit dem, was mir allein zur

Verfügung steht, den Menschen begegnen, die ich liebe.

Gott ist die Liebe. Dieser Satz ist nicht umkehrbar. Schon gar nicht darf er verdreht werden, also: Lieben ist schon Gott. Das ist eine Verzerrung, die ich schon oft in kirchlicher Verkündigung hören konnte. Gottes Liebe erschließt sich nicht im Zwischenmenschlichen. Seine Liebe geht in unserer Liebe nicht auf und erfüllt sich, erschöpft sich nicht in unserer.

Verstehen wir es nicht falsch: Mit dem ALLES waren nicht unsere rechnerischen 100% gemeint. „Alles“ will sagen, dass ich niemals und in keiner Schuld, in keinem Übermut, in keinem Leid und keinem Erfolg von der Liebe Gottes ausgenommen bin. ICH glaube nicht alles, dulde nicht alles, schon gar nicht hoffe ich alles. Darum geht es nicht. SIE allein macht es. Aber da dieser Blick auf meinen Leben liegt, soll ich erfahren, wie ich vor Gott dran bin, welch göttlicher Glanz und Kraft mir zgedacht ist. So nur wird es sinnvoll zu sagen, Geben ist seliger als Nehmen! Nicht die Frage, schaffe ich das „ALLES“ überhaupt, was sowieso nur in der Verzweiflung enden kann, sondern welche Bestimmung und welcher Glanz Gottes liegt auf meinem Leben, ist entscheidend. Es ist mit Agape, Eros, Philia und Sexus vielleicht gar nicht alternativ gemeint, sondern inklusiv: Fürchte dich doch nicht, wo die Agape ist, klappt´s auch mit Eros und Sexus.

Weshalb aber ist Liebe noch über Hoffnung und Glauben? Weil sie das Ernstmachen mit

beidem ist. Vordringlichkeit, das Heute und Hier,
ganz Personalität, ja Leiblichkeit und Gegenständlichkeit, in Liebe gewinnt alles erst Gestalt. Liebe stellt im Unterschied zu allen Charismen nicht das das ICH, sondern das DU in der Vordergrund. Paulus spricht einmal von dem Glauben, der in der Liebe tätig ist.

Liebe ist gleichsam ein ernsthaftes Also- Ob: Also ob jener da mein eigenes Kind wäre, als ob jener aus dem Irak oder Syrien, mein Glaubensbruder, mein Kind, mein Vater, mein Nächster, mein Freund, mein mir Anvertrauter, mein Fleisch und Blut sei... Sehen des kleinen Übersehbaren, praktische Wertschätzung. Die Liebe ist das tagtägliche Ernstmachen mit Glauben und Hoffnung. Sie trägt den Namen: Nächstenliebe. Echte Nächstenliebe ist immer eine, die Fernstes zu Nächstem *macht*, Fremde und Andere als Nächste *nimmt*, statt *des* Sowieso- Nächsten. Gerade diese Hinwendung zu an sich Fremden (Lukas 10 Der barmherzige Samariter) gibt der christliche Ethik ihr scharfes Profil, gibt dem Begriff der Liebe eine Wendung zur tätigen Sozialethik. Sie hat keine Angst, beeinträchtigt zu werden oder Schaden zu nehmen, etwas abzubekommen und mit Spuren des Lebens gezeichnet davonzukommen. Liebe ist immer auf beides bezogen, Himmel und Erde, sie ist himmeloffen und menschenverbunden. Gehe hin und tue desgleichen.“ Lk.10, 37

Es ist ein alter Streit um die Liebe, vor allem auch um die verschiedenen Bedeutungen und

die allzu bitteren Verzerrungen; wir hören das ja in einer Welt käuflicher Liebe. Nun darf ich keinen Trick anwenden, indem ich menschliche Liebe und göttliche schlicht und eilig harmonisiere oder gegeneinander ausspiele. Das wäre falsch. Die Liebe Gottes befreit von Illusionen. Unsere Liebe kann Sünde sein. Sie kann benutzen wollen – Gott oder Menschen - und instrumentalisieren, sie kann egoistisch und altruistisch sein, bewusst oder unbewusst. Es gibt in dem Menschen Jesus Christus einen unendlichen befreienden Überschuss, wie er nur aus Gott kommt. Aber Gott zeigt uns die größere Liebe, damit wir nicht verzweifeln, sondern weiterarbeiten, weiterlieben, glauben, hoffen. „Furcht ist nicht in der Liebe, aber die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ 1.Joh.4 Die Furcht, ich käme zu kurz, die Furcht zu scheitern und dafür den Kopf hinhalten zu müssen. Die Liebe ist das Vertrauen, desto Gottes Liebe in mir Raum gewinnt, umso mehr finde ich auch zu mir selbst.

Gottes Liebe ist lächerlich
Sie reitet auf einem Esel
Über ausgebreitete Klamotten
Man lässt sie später hochleben
am Kreuz
Sie wird gekrönt, verhöhnt
Der kurze Prozess soll ihr gemacht werden
Sie sucht dauernd nach Asyl
Immer noch ist das Verfahren anhängig

Die Liebe Jesu ballt nicht die Faust
Steigt nicht herab
Sie hilft sich nicht selbst
Sie dient als Kugelfang

Und wirft keine Steine

Sie kriegt den Hals nicht voll
An Wahrheit und Gerechtigkeit
Sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit
Sie versucht nicht objektiv zu sein
Sie ergreift Partei für die Erniedrigten
Und Ausgebeuteten
Steine statt Brot und Essigschwämme
Und Männer in russischen
und chinesischen Steinkohlegräbern
die da unten verrecken.
Sie stirbt an Gleichgültigkeit
Sie geht ein am Ja- Ja- Ja- sagen

Nach der Liebe kräht kein Hahn,
und die Würfel um ihren
ungenähten Rock sind längst
in Albanien und auf den Philippinen gefallen.

Die Liebe Gottes ist ein Skandal
Geboren, schon im Mutterleib bedroht
bezeugt, in Beweisnot geraten,
verurteilt, festnagelt, und dann archiviert.

Die Liebe ist immer
das schwächste Glied in der Kette
Die Stelle, an der der ganze Teufelskreislauf
Zerbricht.